

Joachim Grzega

**Rezension: *Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen: Geschichte und Gegenwart* (ed. Vincent Balnat & Barbara Kaltz, Tübingen 2025)**

## Abstract

The collection *Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen: Geschichte und Gegenwart* [‘Gender and sex in European languages: Past and present’] is the sixth volume in the series *Sprachvergleich: Studien zur synchronen und diachronen Sprachwissenschaft* [‘Language contrast: Studies on synchronic and diachronic linguistics’]. In the narrower sense, only the preface, the article on Avestan, Old Indian, and Ancient Greek, and a contribution on Switzerland are contrastive. The other contributions examine German, English, Dutch, Norwegian, Swedish, French, Italian, Spanish, Russian, Czech, and Finnish. The central added value of the articles lies in outlining the current state of research and debate. Although the articles are individually structured, several Eurolinguistic insights can be deduced: 1. All languages have strategies for explicitly referring to women. 2. All languages possess means for gender neutralization. 3. Morphemic borrowings are widespread. 4. “Female” occupational designations with suffixes sometimes develop pejorative connotations. 5. The use of slashes and parentheses is widespread. 6. Occupational and functional designations incorporating the component ‘man’ are, or are becoming, rare. 7. New pronouns are particularly discussed in northern and western regions. 8. A frequently used gender marker is <x>. 9. A frequently used gender marker is <\*>. The volume offers further suggestions for Eurolinguistic research.

## Sommaire

La collection *Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen: Geschichte und Gegenwart* [‘Genre et sexe dans les langues européennes: histoire et présent’] est le sixième volume de la série *Sprachvergleich: Studien zur synchronen und diachronen Sprachwissenschaft* [‘Contraste des langues: études sur la linguistique synchronique et diachronique’]. Au sens strict, seuls la préface, l’article sur l’aveistique, le vieux indien et le grec ancien, ainsi qu’une contribution sur la Suisse, sont contrastifs. Les autres contributions examinent l’allemand, l’anglais, le néerlandais, le norvégien, le suédois, le français, l’italien, l’espagnol, le russe, le tchèque et le finnois. La valeur ajoutée centrale des articles réside dans la présentation de l’état actuel de la recherche et du débat. Bien que les articles soient structurés de manière individuelle, plusieurs constats eurolinguistiques peuvent être déduits: 1. Toutes les langues possèdent des stratégies pour désigner explicitement les femmes. 2. Toutes les langues disposent de moyens de neutralisation du genre. 3. Les emprunts morphémiques sont répandus. 4. Les appellations professionnelles féminines comportant des suffixes développent parfois des connotations péjoratives. 5. L’utilisation de barres obliques et de parenthèses est répandue. 6. Les désignations professionnelles et fonctionnelles intégrant le composant ‘homme’ sont rares, ou tendent à le devenir. 7. De nouveaux pronoms sont particulièrement débattus dans les régions du nord et de l’ouest. 8. Un marqueur de genre fréquemment utilisé est <x>. 9. Un autre marqueur de genre fréquemment utilisé est <\*>. Le volume offre d’autres suggestions pour la recherche eurolinguistique.

## Zusammenfassung

Der Sammelband *Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen: Geschichte und Gegenwart* ist der sechste Band der Reihe *Sprachvergleich: Studien zur synchronen und diachronen Sprachwissenschaft*. Sprachvergleichend im engeren Sinne sind dabei lediglich das Vorwort, der Artikel zum Avestischen, Altindischen und Altgriechischen und ein Beitrag zur Schweiz. Die anderen Beiträge betrachten: Deutsch, Englisch, Niederländisch, Norwegisch, Schwedisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Tschechisch, Finnisch. Der zentrale Mehrwert der Beiträge liegt in der Skizzierung des Forschungs- und Diskussionsstandes. Obwohl die Artikel individuell aufgebaut sind, lassen sich eurolinguistische Beobachtungen machen: 1. Alle Sprachen haben Strategien zur expliziten Referenz auf Frauen. 2. Alle Sprachen haben Mittel zur Geschlechtsneutralisierung. 3. Morphementlehnungen sind verbreitet. 4. “Weibliche” Berufsbezeichnungen mit Suffix zeigen bisweilen eine abwertende Entwicklung. 5. Weit verbreitet sind Schrägstriche und Klammern. 6. Berufs- und Funktionsbezeichnungen mit der Komponente ‘Mann’ sind oder werden selten. 7. Neue Pronomina werden besonders im Norden und Westen diskutiert. 8. Ein häufiges Gender-Mittel ist <x>. 9. Ein häufiges Gender-Mittel ist <\*>. Der Band bietet weitere Anregungen für die eurolinguistische Forschung.

Der im Narr-Francke-Attempto-Verlag 2025 von Vincent Balnat und Barbara Kaltz herausgegebene 467 Seiten umfassende Sammelband *Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen: Geschichte und Gegenwart* ist der sechste Band der Reihe *Sprachvergleich: Studien zur synchronen und diachronen Sprachwissenschaft*. Es ist zugleich der erste Band der Reihe, der die modernen Zustände von Sprachen ins Zentrum rückt. Sprachvergleichend im engeren Sinne sind dabei lediglich das Vorwort des Herausgeberpaars, der Artikel zum Avestischen, Altindischen und Altgriechischen von Gerhard Meiser und der Beitrag zum Französischen, Italienischen und Rätoromanischen in der Schweiz von Daniel Elmiger. Die restlichen Artikel bieten nur sporadisch Kontraste zu anderen Sprachen beziehungsweise dienen der Leserschaft dazu, selbst Sprachvergleiche ziehen zu können.

Der Titel-Baustein “in europäischen Sprachen” ist berechtigt. Es sind sowohl (kultur-)geographisch als auch sprachtypologisch alle Teile Europas vertreten. Es werden bisweilen sogar Nationalvarietäten beleuchtet. Neben den bereits genannten Sprachen sind dies (Autoren und gegebenenfalls zeitlicher Schwerpunkt in Klammern): Deutsch in Deutschland (Tanja Stevanović [Geschichte] und Susanne Günthner [Gegenwart]), Deutsch in Österreich (Karoline Irschara), Deutsch in der Schweiz (Jürg Niederhäuser), Englisch in Großbritannien (Laure Gardelle [Geschichte] und Ann Coady [Gegenwart]), Niederländisch in den von der Nederlandse Taalunie “betreuten” Ländern Niederlanden, Belgien und Surinam (Sterre C. Leufkens und Ludmilla Coornstra), Norwegisch (Heiko Motschenbacher [mit Berücksichtigung der beiden Varietäten Bokmål und Nynorsk]), Schwedisch in Schweden (Magnus P. Ångsal), Französisch in Frankreich (Éliane Viennot [Geschichte] und Vincent Balnat [Gegenwart]), Italienisch in Italien (Cecilia Robustelli), Spanisch (Carmen Galán Rodríguez [Geschichte] und María Isabel Rodríguez Ponce [Gegenwart, mit Kontrasten zwischen europäischem und lateinamerikanischem Spanisch]), Russisch (Svetlana Kibardina), Tschechisch (Jana Valdová), Finnisch (Christian Niedling und Mia Raitaniemi). Das Werk versteht sich zwar nicht als eurolinguistisch; in der folgenden Rezension wird aber dennoch, gemäß Fokus des *Journal for EuroLinguistiX*, auf den Nutzen für die Eurolinguistik eingegangen.

Wie es der Titel des Bandes direkt ankündigt, geht es sowohl um die grammatische Kategorie Genus als auch um die semantische Kategorie Geschlecht/Sex, was zu Recht erahnen lässt, dass es auch um das Thema Gendern beziehungsweise “geschlechtergerechter Sprachgebrauch” geht. Kein Thema ist, wie die unterschiedlichen Geschlechter Sprache gebrauchen. Der Mehrwert der Beiträge liegt in der Regel in der Skizzierung des Forschungsstandes und des Standes der institutionellen Diskussion in den jeweiligen Sprachen und Ländern, samt offiziell erstellter Leitlinien beziehungsweise Empfehlungen; Umfragen zur Meinung in der breiten Bevölkerung werden weniger thematisiert. Gelegentlich werden auch eigene Ideen, Korpusanalysen und Befragungsergebnisse dargelegt. Die Artikel sind nicht parallel aufgebaut, sondern das Herausgabeteam hat es erlaubt, dass die einzelnen Beiträge mit der Maßgabe der Wertneutralität verschiedene Schwerpunkte setzen; damit stellen die Aufsätze wohl auch diejenigen Aspekte in den Vordergrund, die in Geschichte und Gegenwart für die jeweilige Sprachgemeinschaft relevant waren beziehungsweise sind. Vieles dreht sich um das generische Maskulinum, wobei die Haltungen durchaus verschieden sind. Im Bereich der Grammatik spielt das Thema Genus je nach Sprache eine Rolle bei Artikeln, Adjektiven, Verben und Pronomina. Teilweise berühren diese auch die semantische Kategorie Sexus. Daneben geht es im semantischen Bereich um das Gebiet der Wortbildung, das sich mit phonetisch-phonologischen und graphischen Fragen mischt. Neben der klassischen binären Einteilung der Geschlechter in männlich und weiblich, wird in einigen Artikeln auch auf weitere Typen des Geschlechts und deren sprachliche Repräsentation eingegangen. Bei der Frage des “geschlechtergerechten Sprachgebrauchs” befinden sich die Antworten im Spannungsfeld zwischen Neutralisierungs- und Sichtbarkeitsstrategien.

Die Beiträge sind vorbildlich redigiert. Nur selten gibt es Irritationen: Auf S. 72 wirkt es beispielsweise so, als ob sich nur ein hessischer Beschluss gegen Gender-Sonderzeichen richte; tatsächlich zielen auch die genannten Gender-Verbote der anderen Bundesländer auf die Sonderzeichen ab, nicht grundsätzlich auf alle Formen des Genderns. Auf S. 168 wird geschrieben, dass der sprachliche Ausdruck “more worthy” mit Bezug auf maskuline Formen heute mit “markiert” wieder gegeben würde und “less worthy” als “unmarkiert”; tatsächlich ist es anders herum – die maskuline Form ist ja die unmarkierte. Auf S. 214 wird der niederländische Nebensatz als Relativsatz wiedergegeben, sodass das zu betrachtende ndl. *hij* ‘er [Personalpronomen]’ unglücklicherweise mit ‘der [(Relativpronomen)]’ wiedergegeben wird. Auf S. 217 wird ndl. *secretaresse* mit ‘Verwaltungsangestellte’ und *secretaris* mit ‘Sekretärin’ glossiert; *secretaris* bedeutet allerdings ‘Sekretär [in der Regel für höherwertige Tätigkeiten zuständig als die *secretaresse*]’. Auf S. 237 und 238 werden nicht nur die norwegischen Artikel und Adjektive mit Genus-Information glossiert, sondern auch die Substantive; in diesen steckt aber eigentlich keine Genus-Information. Auf S. 256 werden in Tab. 3 zu dt. *er* ‘Mask.’, *sie* ‘Fem.’, *es* ‘Neutr.’ die schwedischen Formen *han* ‘Mask.’, *hon* ‘Fem.’, *det* ‘Neutr.’ und *hen* ‘geschlechtsindifferent’ neben einem zusätzlichen ‘GC. [genus commune]’ gegenüber gestellt; hier wäre es präziser gewesen, *han* mit ‘belebt, Sexus männlich’, *hon* mit ‘belebt, Sexus weiblich’, *den* mit ‘nicht belebt, genus commune’ und *det* mit ‘nicht belebt, neutrum’ zu glossieren. Die Punkte in französischen Formen wie <commerçant.e.s> werden als *Abkürzungspunkte* bezeichnet, doch symbolisieren sie hier ja keine Abkürzung. Die russische Form *губернантка* *gubernantka* ‘Hauslehrerin, Gouvernante’ auf S. 405 kann eigentlich nicht als Suffigierung der maskulinen Bezeichnung eingeordnet werden, weil die maskuline Form nicht *gubernant* heißt, sondern – wie es im Text ja selber heißt – *губернер* *gubernner*. Im Vorwort überrascht die Aussage, “Den Einfluss von Sprachpolitik und Ideologie [...] illustrieren besonders eindringlich die Beiträge zum Tschechischen und Russischen: [...] im heutigen Russland [...] gibt es von sprachwissenschaftlicher Seite kaum Überlegungen zu einem nichtbinären Sprachgebrauch”; dies trifft ja gemäß der Bandbeiträge auf Finnland, Spanien, Italien und Norwegen ebenfalls zu; und für Frankreich und Spanien wird konstatiert, dass beide Sprachakademien in dieser Frage nicht progressiv seien. Insgesamt sind die Monita aber, wie gesagt, Marginalien.

Für manche Aussage wäre eine Quelle beziehungsweise ein Beleg hilfreich. Insbesondere könnte man, da ja bei “gendergerechter Sprache” auch ein Effekt auf das Denken und Handeln postuliert wird, auf einer Verlagsinternetseite noch solche einschlägigen quantitativen Studien für die behandelten Sprachen auflisten. Beispielhaft sei verwiesen auf folgende kontrastive Studien, die im Sammelband selbst – wenn ich recht sehe – noch nicht genannt sind: Gygax et al. (2008) zum Deutschen, Englischen und Französischen, De Backer/De Cuypere (2012) zum Deutschen und Niederländischen, Formanowicz et al. (2015) zur Lage in Österreich und Polen, Lindqvist/Renström/Gustafsson Sendén (2019) zum Schwedischen und (US-)Englischen. Zwar werden, wie erwähnt, einige Experimente und Befragungen zu diversen Einzelsprachen genannt, aber es gibt gerade in jüngerer Zeit oft noch weitere (vgl. beispielsweise die Meta-Studie von Zifonun 2017 zum Deutschen). Aus eurolinguistischer Sicht wären zu nennen die Arbeiten von Prewitt-Freilino/Caswell/Laakso (2011), Sczesny/Formanowicz/Moser (2016), Defranza/Mishra/Mishra (2020), Frauenknecht/Heizmann/Grzega (2021) sowie die entsprechenden Abschnitte in Grzega (2017). Noch nicht berücksichtigt werden konnte selbstverständlich der Artikel von Grzega (2025) in dem quasi gleichzeitig erschienenen *Routledge Handbook of Eurolinguistics*. Im vorliegenden Sammelband erwähnt sind dagegen mehrfach die Arbeit von Hellinger (1985) sowie das vierbändige Werk von Hellinger/Bußmann (2001-2015). Für Einzelsprachen (mit gelegentlichen Sprachvergleichen) fänden sich auch etliche Bücher, die das Thema für ein breiteres Publikum aufbereiten. Aus eurolinguistischer Sicht fehlt dies noch.

Was ist für ein eurolinguistisches Publikum noch zu erwähnen? Bereits das Herausgeberpaar erwähnt in seinem Vorwort (S. 11f.) folgende eurolinguistischen Erkenntnisse:

1. Alle untersuchten Sprachen verfügen über Strategien zur expliziten Referenz auf Frauen (Suffixe oder Komposita).
2. Alle untersuchten Sprachen haben Mittel zur Geschlechtsneutralisierung (Abstrakta, substantivierte Partizipien, Reformulierungen, neuartige Endungen).
3. Unter Neutralisierungs- und Feminisierungsstrategien sind Übernahmen aus anderen Sprachen weit verbreitet (etwa die Übernahme der niederdeutschen Endung *-sche* ins Russische oder der Einfluss von finn. *hän* auf das Schwedische und Niederländische).

Doch es lassen sich noch weitere eurolinguistische Beobachtungen beziehungsweise europäischen Verallgemeinerungen aus den Beiträgen des Sammelbandes ziehen:

4. Mittels Suffigierung gebildete "weibliche" Berufsbezeichnungen (teilweise auch berufliche Anreden) durchlaufen bisweilen eine hierarchisch oder sonst irgendwie abwertende Entwicklung, wie etwa in den Beiträgen zum Englischen, Norwegischen, Französischen und Russischen gezeigt wird. Nennen ließen sich aber auch Fälle aus dem Spanischen (z.B. *asistenta* 'Putzfrau' im Vergleich zum höher stehenden *asistente* 'Assistent') und dem Italienischen (z.B. *medichessa* 'Hebamme' im Vergleich zum höher stehenden *medico* 'Arzt').
5. Schrägstriche wie in dt. *Lehrer/in* sind weitverbreitet bei Beidnennungen. Auch gut verbreitet, wengleich nach meinem Eindruck in geringerem Maße, sind Beidnennungen mit Klammern wie in dt. *Lehrer(in)*.
6. Berufs- und Funktionsbezeichnungen mit einer ursprünglich 'Mann' bedeutenden Komponente, wie sie vor allem in den germanischen Sprachen und im Finnischen vorkommen, sind ersetzt worden oder nehmen stark ab.
7. Neue Pronomina (Neopronomina) werden vorwiegend im Norden und Westen vorgeschlagen und diskutiert, z.B. frz. *iel*, engl. *ze*, ndl. *hen* und *xij*, norw. *hen*, schwed. *hen* – letzteres gilt sogar als offiziell akzeptiert. Dies sind interessenterweise auch Sprachen, in denen ein bestehendes oder ehemaliges Indefinitpronomen auf ein Wort für 'Mann' zurückgeht (allerdings thematisiert der Artikel zum Französischen das Wort *on* nicht, das von der Sprachgemeinschaft aber wohl kaum mehr mit *homme* verbunden wird).
8. Häufig übernimmt der Buchstabe <x> eine bestimmte Funktion beim Gendern (vgl. beispielsweise zur Referenz auf non-binäre Personen ndl. (*m/v/x*) und tschech. (*ž, m, x*) in Stellenanzeigen, zur Anrede jeglichen Geschlechts engl. *Mx*, zur Referenz auf jegliches Geschlecht Formen wie (schweizerisch-)frz. *étudiant.e.x.s* 'Studierende', dt. *Lehrx*, ital. *maestrx* 'Lehrkraft', in (Neo-)Pronomina wie ndl. *xij* sowie – hier sei eine im Sammelband nicht genannte Form ergänzt – engl. *xie*.
9. Der Asterisk dient in mehreren Sprachen dem Gendern (für die traditionellen beiden und/oder darüber hinaus gehende Geschlechter-Auffassungen): tschech. *profesor\*ka*, dt. *Professor\*in*, span. *profesor\*s*, ital. *maestr\**.
10. In vielen Sprachen fehlt noch Wissen über die Effekte der einzelnen Gender-Strategien, insbesondere wenn man non-binäre Geschlechter mit einbezieht. Einige Ausnahmen sind weiter oben genannt.

Bei den Punkten 8 und 9 bleibt bisweilen unklar, wie diese Formen zu sprechen wären. Etliche Vorschläge – auch dies eine europäisch weiter verbreitete Auffälligkeit – scheinen nicht gut ins graphemische und (mor)phonemische System zu passen und/oder lassen offen, wie die Formen – auch jene in Punkt 7 – im morphosyntaktischen System zu behandeln sind – bezüglich Kasus, Numerus oder Kongruenzen. Was etwa soll die Objekt- und Possessivform von *ze* sein? Es gibt

auch hier in der Literatur voneinander abweichende Vorschläge. Manchmal gibt es auch typographisch komplizierte Vorschläge. Mitunter gibt es auch lexikosematische Probleme, die neu entstehen. Wenn etwa jede Frau im Englischen statt mit *woman* mit *pregnant person*, wörtlich ‘schwängere Person’, bezeichnet werden soll, wie sollen dann tatsächlich schwängere Personen bezeichnet werden? Wie steht es außerdem dabei um das Spannungsverhältnis zwischen gegenderter Sprache auf der einen Seite und einfacher oder leichter Sprache auf der anderen Seite? Das sind Fragen, die sich auch jenen stellen, die eine Fremdsprache vermitteln oder lernen wollen.

Man stößt in den Aufsätzen des Bandes auch immer wieder auf sprachspezifische Beobachtungen, die fragen lassen, wie das wohl in den anderen Sprachgemeinschaften ist und dabei einen Ansporn für weitere Untersuchungen geben. Insgesamt handelt es sich somit um einen Sammelband, der eurolinguistisch Interessierten zur Lektüre empfohlen werden kann.

Joachim Grzega  
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät  
Universität-Eichstätt Ingolstadt  
DE-85071 Eichstätt  
[joachim.grzega@ku.de](mailto:joachim.grzega@ku.de)

## Literaturverweise

(Alle URLs eingesehen am 30. Mai 2025).

- De Backer, Maarten / De Cuypere, Ludovic (2012), “The Interpretation of Masculine Personal Nouns in German and Dutch: A Comparative Experimental Study”, *Language Sciences* 34(3): 253-268. [.<https://doi.org/10.1016/j.langsci.2011.10.001>](https://doi.org/10.1016/j.langsci.2011.10.001).
- Defranza, David / Mishra, Himanshu / Mishra, Arul (2020), “How Language Shapes Prejudice Against Women: An Examination Across 45 World Languages”, *Journal of Personality and Social Psychology* 119(1): 7-22. [.<https://doi.org/10.1037/pspa0000188>](https://doi.org/10.1037/pspa0000188).
- Formanowicz, Magdalena M. / Cislak, Aleksandra / Horvath, Lisa K. / Sczesny, Sabine (2015), “Capturing Socially Motivated Linguistic Change: How the Use of Gender-Fair Language Affects Support for Social Initiatives in Austria and Poland”, *Frontiers in Psychology* 6: 1617. [.<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.01617>](https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.01617).
- Frauenknecht, Lisa Marie / Heizmann, Hanna Sofie / Grzega, Joachim (2021), “Gender-Inclusive Job Titles and Gender Gap in Ten European Countries (A Seminar Project)”, *Journal for EuroLinguistics* 18: 12-21. [.<http://www1.ku-eichstaett.de/SLF/EnglVglSW/ELiX/frauenknechtheizmanngrzega-211.pdf>](http://www1.ku-eichstaett.de/SLF/EnglVglSW/ELiX/frauenknechtheizmanngrzega-211.pdf)
- Grzega, Joachim (2017), *Wohlstand durch Wortschatz?: Wie Wörter die Leistung europäischer Länder prägen und uns Chancen zu Besserem bieten*, Berlin: epubli.
- Grzega, Joachim (2025), “European Commonalities in Addressing Behaviour—Present and Past”, in: Grzega, Joachim (ed.), *The Routledge Handbook of Eurolinguistics*, 217-229, London: Routledge.
- Gygax, Pascal / Gabriel, Ute / Sarrasin, Oriane / Oakhill, Jane / Garnham, Alan (2008), “Generically Intended, but Specifically Interpreted: When Beauticians, Musicians, and Mechanics Are All Men”, *Language and Cognitive Processes* 23(3): 464-485. [.<https://doi.org/10.1080/01690960701702035>](https://doi.org/10.1080/01690960701702035).
- Hellinger, Marlis (1985), *Sprachwandel und feministische Sprachpolitik: Internationale Perspektiven*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hellinger, Marlis / Bußmann, Hadumod (eds.) (2001-2015), *Gender Across Languages: The Linguistic Representation of Women and Men*, 4 vols., Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Lindqvist, Anna / Renström, Emma Aurora / Gustafsson Sendén, Marie (2019), “Reducing a Male Bias in Language? Establishing the Efficiency of Three Different Gender-Fair Language Strategies”, *Sex Roles* 81: 109-117. [.<https://doi.org/10.1007/s11199-018-0974-9>](https://doi.org/10.1007/s11199-018-0974-9).
- Prewitt-Freilino, Jennifer / Caswell, T. Andrew / Laakso, Emmi (2011), “The Gendering of Language: A Comparison of Gender Equality in Countries with Gendered, Natural Gender, and Genderless Languages”, *Sex Roles* 66(3-4): 268-281. [.<https://doi.org/10.1007/s11199-011-0083-5>](https://doi.org/10.1007/s11199-011-0083-5).

- Sczesny, Sabine / Formanowicz, Magdalena / Moser, Franziska (2016), “Can Gender-Fair Language Reduce Gender Stereotyping and Discrimination?”, *Frontiers in Psychology* 7: 25. <<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00025>>.
- Zifonun, Gisela (2017), “Die demokratische Pflicht und das Sprachsystem: erneute Diskussion um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch”, *Sprachreport* 34: 44-56.  
<[https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/8290/file/Zifonun\\_Die\\_demokratische\\_Pflicht\\_2018.pdf](https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/8290/file/Zifonun_Die_demokratische_Pflicht_2018.pdf)>.

*version received 30 May 2025*  
*revised version received 4 June 2025*